

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm empfing den vor einiger Zeit aus Afrika zurückgekehrten Professor Roth in längerer Audienz und ließ sich von dem Gelehrten über seine Erfolge in der Bekämpfung der Schlafkrankheit berichten.

\* Prinz Ludwig von Bayern hat in einem Brief an den Zentralverein für Fluss- und Kanalschifffahrt um Unterstützung seiner Pläne bei der Ausbaur der sächsischen Wasserstraßen.

\* Aus Anlaß der Krise im deutschen Flottenverein hat der Präsident Fürst Otto von Salm zum 19. Januar n. eine Generalversammlung nach Kassel einberufen.

\* Die Gekochwaffe über ein Spiritusmonopol und eine Banderolensteuer für Zigarren sind dem Bundesrat zugeordnet und von diesem den zuständigen Ausschüssen zur Vorberatung überwiesen worden.

\* In der Zweiten Reichskammer gab Staatsminister Dr. Gumbel aus Anlaß einer Anfrage eine Erklärung der Regierung ab, in der es heißt, der Bevollmächtigte der großherzoglichen Regierung habe beim Bundesrat an den Staatssekretär des Reichsschatzamt die Anfrage gestellt, ob im Reich oder in Preußen die Abgabe bestehe, eine Reichsweinsteuer, sei es allein oder in Verbindung mit dem künftigen Reichsweingeleg, einzuführen. Der Staatssekretär habe geantwortet, daß von einer solchen Abgabe im Reichsschatzamt nichts bekannt sei.

\* Nach dem Vorgange seines babilischen Kollegen hat dem B. L. zufolge jetzt auch der westfälische Justizminister infolge des Befehles des Reichsjustizars an alle Gerichte des Landes ausführliche Besichtigungen über eine mildere Handhabung des Zeugniszwangsverfahrens erlassen.

\* Die Verhaftung zweier Anarchisten ist von der Berliner Kriminalpolizei vorgenommen worden. Es handelt sich um den französischen Anarchisten Boivinille und den Berliner Tapetierergeselle. Beide gehören einer internationalen Anarchisten-Gruppe an, die in Paris ihren Sitz hat und sich in erster Reihe den Besitz falschen Geldes zur Aufgabe macht.

## Osterreich-Ungarn.

\* Der Parlamentarismus in Osterreich-Ungarn zeitigt immer neue Blüten. Der letzte Fall, daß ein aktiver Ministerpräsident einen Abgeordneten zum Duell fordert, hat sich im ungarischen Abgeordnetenhaus ereignet. Der Rabinetschef Dr. Welerie hielt eine Rede, in der er ausführte, es habe sich eine neue Partei gebildet, die davon lebt, andere die Ehre abzuschneiden. Trotzdem er den Abg. Polonji nicht nannte, schickte sich dieser beleidigt und fragte den Ministerpräsidenten, ob er ihn gemeint habe. Als Welerie bejahte, nannte dies Polonji eine Entschuldigung. Infolgedessen forderte Welerie den Abgeordneten nach eingeholter Genehmigung Kaiser Franz Josephs zum Duell.

\* Aus Budapest wird von einem ersten ungarisch-rumänischen Grenzzwischenfall berichtet. Eine Truppe von einigen hundert rumänischen Bauern, die mit Gewehren und Erbschaden bewaffnet waren, kamen bei Bratis über die Grenze. Sie überfielen dort Arbeiter und trieben ungarische Bauern aus ihren Wohnungen und begingen zahlreiche Missetaten. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet worden.

## England.

\* Der Staatssekretär des Äußeren Sir Edward Grey berührte in einer Rede auch den Besuch Kaiser Wilhelms in England und sagte, daß er dazu bestimmt gewesen sei, auf beide Länder einen günstigen Einfluß auszuüben. Die Düste oder noch mehr als die Hälfte aller diplomatischen Schwierigkeiten verschwinden, wenn beide Völker

gegenseitig zu der Überzeugung gelangten, daß keines dem andern Abelwolle.

\* Meldungen aus London zufolge erklärte Kriegsminister Haldane in einer Rede über die geplante Heeresorganisation, er sei der Meinung, daß niemand den Frieden ungewollter wünsche als der deutsche Kaiser. Dieser vermehre aber im Hinblick darauf, daß der Frieden nur für die Starken gesichert sei, die Rüstungen zu Lande wie zu Wasser. Im weiteren Verlauf seiner Rede führte Haldane aus, es sei denkbar, daß ein feindliches Heer von 100 000 Mann durch Umgehung der englischen Flotte plötzlich auf dem Inselreich landen könne. Wie würde es England ergehen, wenn seine reguläre Streitmacht noch in andern Teilen der Welt stünde? Es sollte einen Gegenwert von sieben Armeekorps im Mutterlande haben. Das wären 300 000 Mann oder die dreifache Zahl der fremden Landungstruppen.

## Italien.

\* Die Bevölkerung Siziliens plant eine große Kundgebung für Mail als Protest gegen die Weigerung der Kammer in Rom, den Exminister, der wegen Unterschlagung angeklagt und mit Zimmerarrest belegt ist, freizulassen.

## Schweden.

\* In Stockholm fand die feierliche Beisetzung der Leiche König Oskars in der Riddarholmskirche, dem alten Ruhmestempel Schwedens, statt.

## Rußland.

\* In wenigen Tagen beginnen in der dritten Duma die Weihnachtssitzungen. Mit Recht haben einige Redner der Linken darauf verwiesen, daß das Parlament bisher nichts geleistet habe und gar nicht in der Lage gewesen sei, etwas zu leisten, da die Regierung unter wichtigen Vorwänden die Einbringung von Vorlagen verzögere.

\* Nach einer Mitternachtsmeldung steht die Entsendung eines ganzen Armeekorps aus dem Militärbezirk Petersburg nach Finnland, angeblich zur Abhaltung von Wintermanövern, bevor. Dies wird vielfach als ein weiteres Zeichen eines bevorstehenden Umschwungs in der russisch-finnischen Politik betrachtet. Die Stimmung in Finnland ist erregt.

\* Die Kritik für den außerordentlichen Schutz ist in der Stadt und dem Gouvernement Moskau um sechs Monate verlängert, in der Stadt Nikolajew ist anstatt des Kriegszustandes der außerordentliche Schutz erklärt worden.

## Balkanstaaten.

\* Die Worte, die kürzlich die europäischen Kabinette erwiderte, bei den in Frage kommenden Balkanstaaten vorstellig zu werden, damit der von ihnen ausgehenden Bandenbewegung Einhalt geboten werde, erhielt von den meisten Kabinetten den Rat, dem Bandenunwesen selbst rücksichtslos ein Ende zu machen. — Inzwischen hat die bulgarische Regierung eine Maßregel beschlossen, die geeignet erscheint, dem Räuberunwesen an den bulgarisch-sirischen Grenzbezirken ein Ende zu machen. Der Minister hat beschloß, den gefährlichsten Bandenführer Sandanski und seine Gruppe, der auch der Mörder Saralows, Panika, angehört, auf Grund des Gesetzes über das Räuberwesen für vogelfrei zu erklären. Dieser Beschluß soll demnächst im Staatsanzeiger veröffentlicht werden.

\* In Athen ist wegen Unruhen innerhalb der Studentenschaft die Universität auf 14 Tage geschlossen worden. Die Vorlesungen werden erst nach dem Fest wieder aufgenommen werden.

## Amerika.

\* Nach Vertagung des Kongresses gerieten auf dem Fluß des Hauses zwei Abgeordnete hart aneinander. Wie aus Washington gemeldet wird, kam es zu einer regelrechten Prügelei, in deren Verlauf beide Gegner bluteten.

## Asien.

\* Der Friede an der marokkanisch-afrikanischen Grenze scheint nunmehr gesichert zu sein. Ein Teil der ansässigen

marokkanischen Stämme im Gebiet von Adjda hat erklärt, die ihnen auferlegten Bedingungen (Zahlung einer Geldbuße und Gewährung freien Durchzuges) anzunehmen zu wollen.

## Japan.

\* Die japanische Regierung erklärte dem kanadischen Delegierten, Generaldirektor der Posten Service, freiwillig eine Beschränkung der japanischen Einwanderung in Kanada vornehmen zu wollen. Die näheren Bedingungen sollen auf diplomatischem Wege geregelt werden.

## Der neue Hardenprozeß.

Im Moskauer Justizpalast hat am Donnerstag des Dramas zweiter Teil begonnen. Der fränkische Maximilian Harden ist zum Termin erschienen. Vor Eintritt in die materielle Verhandlung verliest Justizrat Kleinholz einen Hinweis gegen die Zuständigkeit des Gerichts auf Grund des § 16 der Strafprozeßordnung. Der Beschluß der 3. Strafkammer auf Eröffnung des Hauptverfahrens datiert vom 22. November 1907: Die Voraussetzungen zu diesem Beschluß sei aber, daß die Anklage in zulässiger Weise erhoben sei. Dies sei hier aber nicht der Fall, denn die Anklage sei in unzulässiger Weise zu einem Zeitpunkt erhoben worden, bevor das Verfahren vor dem Amtsgericht I rechtskräftig abgeschlossen war. Deshalb sei das gegenwärtige Verfahren unzulässig, und da der Angeklagte seinem ordentlichen Richter nicht entzogen werden darf, so beantrage die Verteidigung, das Verfahren einzustellen.

Verteidiger Justizrat Bernstein schließt sich diesen Ausführungen an, indem er auf den überaus schmerzhaften Gesundheitszustand der Angeklagten verweist. Den Ausführungen des Verteidigers des Angeklagten widerspricht Oberstaatsanwalt Dr. Jfenbühl in längerer Rede. Der Oberstaatsanwalt hat sein Eingreifen in das Verfahren in juristisch-wissenschaftlicher Weise zu begründen gegenüber den Ausführungen berühmter Rechtslehrer, die auf anderem Standpunkt stehen. Er beruft sich dafür auf die bekannten drei Rechtsgerichtsurteile und auf die Entscheidungsgeschichte der Strafprozeßordnung, die im besten Sinne von liberaler Gerechtigkeit erfüllt ist und dem Staatsanwalt ein späteres Eingreifen nicht deshalb verbieten sollte, weil er sich vorher über das öffentliche Interesse geklärt habe, sondern weil das öffentliche Interesse erst während der Verhandlung entstehen kann. So liegt es hier. Der Staatsanwalt habe gerade in dem neuen Verfahren viele Vorteile, u. a. den, daß er an das Reichsgericht gehen kann, wenn er sich in seinem Rechte verkannt glaubt. — Das Gericht beschließt, in die Verhandlung einzutreten. Auf Befragen erklärt Harden wiederholt, daß er den Grafen Molke durchaus nicht habe beleidigen wollen und daß man Beleidigungen in die betreffenden Artikel hineingelassen habe. — Es erfolgten längere Auseinandersetzungen über Hardens Kritik, von denen einige berichtet werden.

Eine heftige Debatte entspinnt sich um den Ausdruck „normwidrig“. — Ankl.: Normwidrig sind nach meiner Auffassung alle die Verhältnisse, die dem widersprechen, was Norm der Männer in diesen Dingen und Gegebenheiten ist. Wenn Männer sich so anklammern, in derartiger unzulässiger Weise ihr Leben aneinander setzen, so weit gehen, daß sie sich besondere Namen auslegen, wenn ihre Gefühle zueinander so hart sind, daß sie nach einer kurzen Abwesenheit voneinander ergriffen werden, wenn ihre Gefühle eine große Eifersucht annehmen, so weicht dies von der Norm der Männer ab, so kann es schädlich werden, wenn es in die Politik übergeht. — Ankl.: Die Verhältnisse sind doch doch kaum anders verhalten, als daß unter normwidrigen Verhältnissen doch nur Hausverhältnisse gemeint sein soll. Oder Sie hätten doch anderwärts sich so deutlich ausdrücken müssen, daß ein Mißverständnis unmöglich war. Falls das Gericht dazu kommt, anzunehmen, daß die Äußerungen in den Artikeln dazu angehen, auf Grund des § 160 St.-G.-B. eine Bestrafung herbeizuführen, dann würden die Äußerungen nur straflos, wenn der Beweis der Wahrheit erbracht wird. Somit muß der Angeklagte den Beweis führen. Herr Harden behauptet, daß die Kritik die Wirkung, die ihnen von der Anklage zugesprochen, erst dadurch erzielt hätten, daß aus ihnen etwas herausgeholt wurde, was der Angeklagte garnicht geschrieben hat. — Justizrat Kleinholz: Der Angeklagte sagt, er habe nie beleidigen wollen, habe auch nicht das Bewußtsein gehabt, daß diese Artikel beleidigen könnten, infolgedessen erklärt er: „Ich bin nicht der Beleidigung schuldig.“ Es ist ihm doch unendlich, den Wahrheitsbeweis für Beleidigungen zu führen, die er nach seiner Auffassung garnicht ausgesprochen hat. — Oberstaatsanwalt Dr. Jfenbühl: Das wäre alles sehr schön und sehr gut, was die Herren da sagen, wenn Sie das nur in der ersten Instanz im

Rechtsanwaltsberufung gelagt hätten. Dann würde ich nur den Gerichtshof zu bitten brauchen, sich zurückzuziehen und zu entscheiden. So liegt die Sache aber nicht. Als ich in der ersten Instanz gelagt wurde, er hätte den Grafen Molke beleidigt, sagte der Angeklagte zwar erst: „Ich habe es nicht getan, wenn es aber behauptet wird, dann will ich den Beweis der Wahrheit antreten.“ Da hat Herr Harden den ganzen unerquicklichen Beweis aufgezogen. Deshalb muß ich dagegen protestieren, wenn er jetzt sagt, ihm ist der Beweis aufgegeben worden. — Harden: Ich habe gesagt, was mein Wunsch in der Sache ist; wenn meine Herren Verteidiger Reuen geladen haben, so hat sie ihr juristisches Gewissen dazu geübt. — Justizrat Sello: Die Verteidiger haben meinem Wunsch nicht entsprochen, mir über das, was die von ihnen geladenen Zeugen bezeugen sollen, Angaben zu machen. Ich werde deshalb einen umfangreichen Beweis antreten müssen, dessen ganze Wucht sich gegen die Frau v. Gise richten soll.

Am zweiten Verhandlungstage wurde zunächst der Aktenprospekt und Oberstaatsanwalt Otto v. Molke benommen, der im Auftrag des Nebenklägers im Rat dem Angeklagten eine Fortsetzung überbrachte hatte, die Harden jedoch nicht angenommen hat. Der Reue stellt dem Nebenkläger ein glänzendes Zeugnis aus und bekundet, daß die in Frage stehenden „Zukunftskritik“ als schwere Beleidigung des Grafen Otto Molke in seinen Kreisen empfunden worden seien. Molke habe erst Ende April oder später gemerkt, in welcher Richtung Harden ihn beschuldigen wolle. Sodann soll Fürst Philipp Sulkowicz benommen werden. Auf Antrag des Staatsanwalts und der Verteidigung wird während seiner Vernehmung die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Das gleiche geschieht (mit Einschluß der Reue) während der Vernehmung des Grafen Otto Molke und der Frau v. Gise. Der Vorsitzende macht allen Beteiligten zur strengen Pflicht, über die Vorgänge im Gerichtssaal „brauchen“ nichts zu verlauten zu lassen. Für den zweiten Verhandlungstag bleibt die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

## Von Nah und fern.

\* Kaiser-Denkmal-Entscheidung. Das zur Erinnerung an den letzten Kaiserbesuch in Donaueschingen vom Fürsten zu Fürstentum errichtete Denkmal wurde dieser Tage im Beisein der städtischen Familie, zahlreicher Nachbarn und der Spitze der Behörden enthüllt. Das Denkmal ist in Form eines Monumentalbrunnens hergestell, auf dem sich eine Bronzefigur der Diana befindet, die gerade von der Jagd heimkehrt. Schöpfer des Werkes ist Professor Sauer-Karlstraße. — Die Feier fand mit Rücksicht auf die Trauer in der Großherzoglichen Familie nur im engeren Rahmen statt.

\* 91 Angeklagte. Wegen Vergehens gegen das Reichsgesetz vom 6. Juli 1904 betreffend die Bekämpfung der Reklame haben sich gegenwärtig nicht weniger als 91 Personen der redbaukreidenden Bevölkerung des Bähler Bezirks vor der 2. Strafkammer am Landgericht Offenburg zu verantworten. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, ein Kreuzungsprodukt von in Amerika heimischen Reben vorzüglich dem Verbot zu wider angepflanzt zu haben. Der Prozeß wird voraussichtlich einige Wochen in Anspruch nehmen.

\* Gefährliche und wiedererfundene Urnen. Der Urnenraub im Kolumbarium zu Wiesbaden hat nunmehr seine volle Aufklärung gefunden. Nachdem die Urheber dieses eigenartigen Diebstahls, die Arbeiter Köhler und Messerschmidt, zu längerer Zuchthausstrafe verurteilt worden sind, haben sie jetzt auch den Verbleib der 1. Z. gekohlten Urnen mit den Angehörigen zweier Angehörigen einer Wiesbadener Künstlerfamilie angegeben. Sie hatten die Urnen weitaus vom Reben Friedhöfe in der Nähe der Fischzuchtanstalt im Walde versteckt, wo sie von der Polizei aufgefunden wurden. Die Urnen, die sofort wieder in das Kolumbarium zurückgebracht wurden, waren völlig unversehrt und bargen noch die Asche der beiden Verstorbenen.

\* Aus dem Zug gesprungen. Wie dem B. L. aus Kassel gemeldet wird, sprang ein Reisender, der den Zug verwechselte hatte, aus dem in der Abfahrt begriffenen Personenzug Waldappel-Mainfeld und blieb tödlich verletzt liegen. Er wurde erst am Abend durch einen Streckenwärter gefunden.

## In goldenen Ketten.

10] Roman von F. Setau.

Heute stand die Frau Kat am Ziel alles Hoffens, Wünschens. Die schweren, sorgenvollen Zeiten lagen für immer hinter ihr, und vor ihr stand die Zukunft im vollsten Licht. Schwiegermutter eines Millionärs zu sein, o, das war doch ein erhabendes Gefühl!

Freilich, Leska hatte ihr noch die ganze Zeit her mit ihrer oft verzweifelten Duldermine Sorge gemacht. Förmlich erleichtert atmete deshalb die Frau Kat auf, als diese heute das bindende „Ja“ gesprochen hatte. Die Duldermine wird sie ja als junge, reiche, beneidete Frau nun endlich ablegen und zu der Glückseligkeit kommen, daß ihr Lebenslos doch ein beneidenswertes ist, dachte die Frau Kat.

Der Ausdruck von Leskas Gesicht schien ihr jetzt schon ein ganz anderer geworden zu sein. Leska trank soeben ihrer Freundin Martina lächelnd zu, ihre Wangen waren gerötet und in ihren dunklen Augen leuchtete etwas von dem reineren Übermut, der jugendlichen Lebensfreude. Sie hatte doch wohl ein gut Teil von dem leichtlebigen, sorglosen Sinn ihrer Mutter geerbt, und der predigte ihr nun, daß es das Beste sei, den Trank der Vergessenheit an die Lippen zu legen, vergessen lernen und sich dem vollen, reichen Leben in die Arme zu werfen.

Martina, die jetzt ihr Glas erhob und der Freundin zuwinkte, gehörte auch zu den Glückseligen an der Tafelrunde, ja doch der Brautgämn neben ihr! Der junge Herr Fortamts-

landidal war seit einigen Tagen zu einem Ferienaufenthalt nach Hause gekommen, und Leska, die das zufällig erfahren, hatte Martina die Aberzahlung bereitet und ihm noch eine Einladung zum Ballabend und zur Hochzeit zugehen lassen.

Das Glück, als er am vergangenen Abend da plötzlich vor die ahnungslose Martina hingetreten, war überglücklich gewesen. Es sei einer der glücklichsten Augenblicke ihres Lebens gewesen, vertraute sie nachher Leska an. Aber das Wiedersehen war noch nicht alles. Brandhorst, der unter den adeligen Großgrundbesitzern in Schloßen Freunde besaß, hatte Mar Seiseri Aussicht auf eine Oberförsterstelle dort gemacht. Einer der Oberförster dort sei alt und kranklich und wolle in nächster Zeit den Dienst quittieren, dann werde Brandhorst sofort die nötigen Schritte tun, dem jungen Fortamts-Kandidaten die Stelle zu verschaffen.

„Mag er vielleicht die Stelle auch noch nicht ausfüllen können,“ sagte Brandhorst nachher zu Leska, „du bekommst dann doch deine Freundin in unsere nächste Nähe und das ist die Hauptsache.“ Das war gewiß von Brandhorst gut gemeint, aber Leska dachte anders darüber.

„Ich werde dann immerfort, wie mir zum Hohn, ein echtes Glück vor Augen haben,“ murmelte sie vor sich hin, „denn das ist echtes, wahres Menschenglück, das da in Martina und ihres Bräutigams Antlitz leuchtet.“ War es ihr nicht auch einst geboten, sich ein Glück? Aber an ihrem schwachen, wankelstigen Sinn war es gescheitert.

„Du bist so gut,“ sagte sie aber dann, Brandhorst die Hand reichend. Ja, er war gut, immer edel und gut, immer darauf bedacht, ihre Wünsche zu erraten und zu erfüllen — und ihre Verwandten und Freunde glücklich zu machen.

Aber, ach, ein Vergessen gab es nun einmal nicht für solche Augenblicke höchsten Glücks und höchsten Schmerzes, wie sie sie durchlebt draußen vor dem Tor, wo die Lannen tauchten. Warum nur mußten in all den Festfreunden ihrer Hochzeit solche Wiber immer wieder vor ihr auftauchen, wo es doch kein Zurück mehr für sie gab?

Die Tafelfreunde der Hochzeit hatten jetzt ihren Höhepunkt erreicht. Ein Toast jagte den andern, den erstere folgten jetzt in der von Wein und Sekt angeregten Stimmung heitere, humoristische.

Der Moment, wo Leska das dunkle Brautgewand mit dem feinen grauen Reifekleide, dem Gut mit dem wehenden Schleier vertauschen würde, rückte immer näher. Dann würde das Dampftröpfchen sie und den Gemahl weit fort tragen von der Heimat, fort von Mutter und Schwestern und den Jugendfreundinnen.

Die Welt, von der sie bis jetzt noch herzlich wenig gesehen, würde sich ihr erschließen.

Alzulange freilich sollte die Hochzeitsreise nicht währen. Brandhorst war trotz seines großen Reichtums auch ein eifriger Geschäftsmann und konnte so lange nicht von seinen Berken fortbleiben. Ihre künftige Heimat in Schloßen aber sollte ja auch so wunderbar sein, Brandhorst hat ihr schon viel davon er-

zählt ebenso seine Schwester Fräulein Mariha Brandhorst.

Diese Schwester, ein kleines, etwas verwachsenes Perlidchen, mit einem blauen, klugen Gesicht, war Leska durchaus nicht sympathisch. Sie empfand so ein gewisses Grauen und Grauen vor ihr. Es schien ihr, als ob Fräulein Brandhorst das Glück, das Leska mit ihrer Heirat machte, womöglich für noch größer hielt, als ihre Mama und die Schwestern. Das ärgerte Leska, als hätte sie so garrlich in die Bagchale zu werfen, wo sie doch so jung und hübsch war.

Diese Eigenschaften aber (sahen in Fräulein Marihas Augen gar keinen Wert zu haben, da denselben so gänzlich der goldene Hintergrund fehlte. Wenn sie es auch nicht geradezu ausdrückte, ihre Mienen und ihre oft hödigeogenen Augenbrauen drückten fortwährend so ein gewisses Staunen und Tadeln aus über die Torheit ihres Bruders, des reichen, vielgelehrten Mannes, des großen Fabrikanten, der sich in diese Leska so koplos verließ und nun sogar mit ihr verheiratet hatte.

Um die Töchter der reichsten Industriellen in Schloßen und der Kaufhätte er anhalten können, ohne sich einen Stork zu holen, hatte sie Leska schon mitgeteilt, um deren Hochmut zu dämpfen.

„Warum hat er es denn nicht getan?“ hatte Leska schnipplich erwidert.

Fräulein Mariha zog dabei die dunklen Brauen noch höher, das junge Ding schien wirklich durchaus keinen Begriff zu haben von dem unerhörten Glück, das es durch die Hoch-